



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Baukunst am Nieder-Rhein**

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

**Klapheck, Richard**

**[Düsseldorf], [1919]**

1.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-46673**

## II.

### Das Jahrhundert Karl Theodors von der Pfalz-Sulzbach.

Der Tod Jan Wellems war zunächst ein herber Abschluß der glänzenden Kunstunternehmungen in Düsseldorf. „*Princeps vere Optimus, qui omnium amorem, venerationem, Lacrymas jure meritus, extremum sui desiderium reliquit.*“ — Er war ein wahrhaft ausgezeichneter Fürst, den alle mit Recht liebten, verehrten und nun schwer vermissen. So lauten die Schlußworte, die Gabriel de Grupello in das Bahrtuch über dem Sarkophag hatte anbringen lassen (Abb. 60). Die Wahrheit dieser Worte hat er selbst bald bitter erfahren müssen. Karl Philipp (1716—1742), Jan Wellems Nachfolger, dachte gar nicht daran, den Spuren seines heimgegangenen Bruders zu folgen. Die Künstler hatten von ihm nichts zu hoffen. Grupello wurden die unvollendeten Arbeiten einfach abgenommen. Das „*Inventarium über die bey Herrn Statuario undt Chevalier Grupello Befindliche churfürstliche Bilder und sonst*“ vom 13. Juli 1716 zählt 121 Stücke auf\*. Für neue Aufträge war gar keine Aussicht vorhanden. Drei Jahre blieb der Meister noch in Düsseldorf, dann dachte der 75 jährige Greis daran, nach vierundzwanzigjährigem Aufenthalt in der Residenz Jan Wellems wieder in die Stadt seiner ersten Erfolge zurückzukehren. Er hatte sich an den Conseiller régent du Conseil suprême des Pays Bas in Wien gewandt — die Niederlande waren seit dem Frieden von Utrecht im Jahre 1713 unter österreichische Oberhoheit gekommen —, ihm, dem ehemaligen Hofstatuarius Karls II. von Spanien, doch nach der Übersiedelung nach Brüssel den Titel eines kaiserlichen Statuarius und Generaldirektors der Akademie der Wissenschaften mit den entsprechenden Privilegien zu verleihen und die Erlaubnis, auf einem der Plätze der Stadt ein Reiterdenkmal des Kaisers zu errichten. Grupello berief sich darauf, daß er den Kaiser seinerzeit in seinem Düsseldorfer Hause empfangen und eine Büste von ihm angefertigt habe, mit welcher dieser sehr zufrieden gewesen sei. Kaiser Karl VI. verleiht ihm den erbetenen Titel. Der Künstler erhält sogar „*ad interim*“ ein Honorar von jährlich zweihundert Gulden, um die Miete seines neuen Hauses in Brüssel zahlen zu können, „*pour louage de son quartier*“. Man kann aber einen alten Baum nicht verpflanzen. Die neue Umgebung, in der Grupello fremd geworden, sprach ihn nicht mehr an. Zu größeren künstlerischen Arbeiten ist er nicht mehr gekommen. Schon nach sechs Jahren kehrte er Brüssel wieder den Rücken und zog nach Schloß Ehrenstein bei Aachen zu seiner Tochter Adelgunde Jakobine, der Gattin des k. k. Lehn Direktors des Landes Herzogenrath, Peter Kaspar Poyck. Hier starb er, 86jährig, im Jahre 1730.

\* Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882. Nr. 3, S. 11 ff.



Abb. 61. Düsseldorf, Stuckdecke im ehemaligen Winterrefektorium des Franziskanerklosters neben der Maxkirche. Vgl. Abb. 62.

Die anderen Künstler Jan Wellems hatten es nicht besser. Karl Philipp, der erst in vorgeschrittenem Alter den Kurfürstenstuhl bestieg, war Soldat. Er hatte in den Diensten des Hauses Österreich gestanden. Bei ihm hatte man zu gehorchen. Er achtete auf Rang und Stellung. Die Herren vom Hofe unterstützten ihn darin, den Künstlern wieder ihre gesellschaftlichen Kreise zu ziehen. Mit den lustigen Abenden „In der Kanon“ war es vorbei. Ein Jahr nach dem Tode des kurfürstlichen Mäzens wurden, wie man erzählt, auf einer öffentlichen Auktion dessen Sessel und Pokal aus der Zechstube der Künstler meistbietend versteigert. Freiherr von Diamantstein erwarb den Sessel, der holländische Gesandte den Prachtpokal, der später nach dem Haag gekommen sein soll.

So groß die Liebe Jan Wellems für Düsseldorf gewesen, so groß Karl Philipps Gleichgültigkeit für die Residenz am Niederrhein. Er war vorher Statthalter in Innsbruck gewesen und konnte keine Liebe für die niederrheinische Ebene haben. Auch politische Momente waren für ihn bestimmend. Die Pfalz hatte keine landesständische Verfassung wie die niederrheinischen

Herzogtümer. Das sagte Karl Philipps absolutistischem Sinn besser zu. Er hat das Land am Niederrhein nie betreten und blieb in der Pfalz. Heidelberg konnte ihn zwar auf die Dauer auch nicht fesseln. Er begann daher im Jahre 1720 in Mannheim einen neuen großartigen Schloßbau aufzuführen; 1730 folgt der Bau des Kaufhauses, 1733 die Jesuitenkirche. Die Sammlungen Jan Wellems mußten den Schmuck für das pfälzische Kurfürstenschloß liefern. Im Jahre 1719 wurden drei Bilder von Adrian van der Werff angefordert; 1721 wurde Grupellos Wappen vom Schloß zu Bensberg verladen; 1730 wanderten über zweihundert Bilder nach Mannheim, und zwar Jan Wellems Perlen an niederländischen Kabinetstückchen, die Brouwer, Dou, Elsheimer, Mieris, Netscher, Breughel und andere mehr. Es ist der Stamm der später erweiterten Mannheimer Galerie; im Jahre 1738 wurde Grupellos Fontäne mit dem steinernen Untergestell aus dem Schloßhof in Düsseldorf nach Mannheim gesandt, wo sie dann 1743 unter der Leitung des Oberbaudirektors Bibiena von dem Bildhauer P. Egell auf dem Paradeplatz aufgestellt wurde. Über 700 Kübelpflanzen wurden zu Schiff nach dem kurpfälzischen Lustschloß Schwetzingen gebracht, außerdem sechs Statuen von Grupello aus dem Galeriegebäude\*. Selbst Jan Wellems Reiterdenkmal auf dem Marktplatz soll für Mannheim bestimmt gewesen sein\*\*. Die Düsseldorfer Antikensammlung bereicherte aber der neue Herr, indem er, wie Langenhöfel, der Kupferstecher, mitteilt, „damit sich keine fromme Seele an den Nuditäten der Statuen ärgern möchte, allen von Blech gemachte Blätter verbindend ließ“\*\*\*. Unter Karl Theodor, Karl Philipps Nachfolger, wanderte auch sie nach Mannheim. Als George Forster sich im Jahre 1790 in Düsseldorf nach den Formen zu den antiken Abgüssen Jan Wellems erkundigte, erfuhr er, daß man sie zerschlagen hatte, um sie zum Straßenbau zu verwenden†.

Man darf nach diesen Voraussetzungen von Karl Philipp für Düsseldorfs baukünstlerische Entwicklung nichts erwarten. Er selbst hat auch keinen neuen Bau aufzuführen lassen, sondern nur in der Extension die schon im Jahre 1702 von Constantin Cagnon begonnene Kaserne vollendet††. Der Bau steht heute nicht mehr. Man nannte ihn in seinen letzten Jahrzehnten allgemein die „Wanzenburg“. Nun, die Wanzenburg war mit dem niedrigen Wachtgebäude aus fünf mit Pilastern geschmückten Bogen eine sehr ansprechende Baugruppe, ganz und gar nicht das, was man im 19. Jahrhundert unter „Kaserne“ verstand,

\* Sillib: Schloß und Garten zu Schwetzingen. Heidelberg 1907. Jos. Aug. Beringer: Gabriel von Grupello am Oberrhein. „Die Rheinlande“ 1907. S. 144 ff. Derselbe: Kurpfälzische Kunst und Kultur im achtzehnten Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1907.

\*\* Der Kriegs- und Domänenrat Müntz berichtet in seiner Beschreibung des Herzogtums Berg vom Jahre 1740, einer Handschrift im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin: „Die große Gallerie mit Schildereien ist noch völlig im Stande, das Cabinet mit Miniaturstücken aber sowohl als der künstliche metallene Aufsatz auf der Hoffontäne vor zwei Jahren nach Mannheim gebracht und wird gesagt, daß die metallene Statue des vorigen Kurfürsten zu Pferde, welche auf dem Markt stehet, gleichfalls nach Mannheim soll transportiert werden.“

\*\*\* Vgl. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882.

† Forster: Ansichten vom Niederrhein I. S. 250.

†† Kohz: Geschichte der Infanterie- und Artillerie-Kaserne. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883

d. h. nüchterne Verblendsteinrohbaukasten. Sie wäre in ihrer vornehmen Aufteilung und Gliederung ein glänzendes Vorbild für die neuen Kasernen gewesen, die richtige „Kasernen“ geworden sind.

Düsseldorf hat in der Regierungszeit Karl Philipps nur einen Monumentalbau erhalten. Im Jahre 1736 die Maxkirche, die ehemalige Franziskanerkirche in der Zitadelle (Abb. 62). Die Westfassade ist für die Hafenstraße städtebaulich eine ausgezeichnete Kulisse: ein Backsteinbau mit zementierter Einfassung und Pilastern. Über dem risalitartig vortretenden Mittelstück mit flachem Giebel erhebt sich der sechsseitige, geschieferte, schöne Dachreiter. In einer Nische steht über dem von Säulen eingefassten Portal die Statue des heiligen Franz. Eine geschweifte Hausteinumrahmung umgibt das darüber rundbogig angebrachte Fensterchen.

Jahre gingen über Düsseldorf dahin. Verrauscht war das heitere Leben am Hof, die Fenster des Schlosses waren verhängt, die Oper geschlossen. Der Adel war dem Kurfürsten nach Mannheim gefolgt. Die Künstler waren ausgewandert. Düsseldorf war eine verlassen, tote Residenz geworden. Die Zeit Jan Wellems rückte mehr und mehr in weite Ferne, und wenn der Vater seinem Sohne von ihr erzählte, so hörte es sich wie ein Märchen an. Endlich, nach vollen dreißig Jahren, als Karl Philipp sich im Jahre 1742 zu seinen Vätern versammelt hatte, zog 1746 in die niederrheinische Residenz wieder der Herr des Landes ein: Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz aus dem Hause Sulzbach. Karl Philipp hatte nur eine Tochter, Elisabeth Auguste, die sich im Jahre 1717 dem Erbprinzen Joseph Karl von Pfalz-Sulzbach vermählt hatte. Sie starb bereits im Jahre 1728 und hinterließ nur drei Töchter. Im folgenden Jahre starb ihr Gatte. Karl Theodor, Joseph Karls jüngeren Bruders Sohn, sollte der Erbe Karl Philipps werden. Preußen verlangte indessen den Besitz von Berg. Kaiser Karl VI. stand auf seiner Seite. Friedrich dem Großen war aber der Besitz von Schlesien wertvoller, und er überließ daher Berg Karl Theodor, als er mit Bayern, Kurpfalz und Frankreich das Bündnis gegen das Haus Habsburg schloß.

Düsseldorf war bei der Nachricht vom Nahen des neuen Landesherrn begeistert. In der „Kanon“ herrschte festliche Stimmung. Man glaubte die Zeit Jan Wellems wiedergekommen, denn dem neuen Herrn ging der Ruf voraus, daß er die schönen Künste und Wissenschaften liebe. Düsseldorf bereitete dem Kurfürsten einen festlichen Empfang, der vor allem in den Veranstaltungen der alten Künstlerzechstube „In der Kanon“ beredten Ausdruck fand. In der Festbeschreibung heißt es:

„Der Posthalter und Wein-Händler Maurenbrecher in dem Maurenbrecher oder Canon auf der Zollstraße hat die ergetzliche Ankunft der höchsten Landes-Herrschaften durch wohl-erleuchtete Vorstellungen an seiner zur Canon genannten Behausung wenigstens so deutlich gefeyret, als die feurige Munde von 100 Canonen aus ihrer hertzlosen harten Bart solches immer aussprechen könnten. Man sahe daselbst:



Abb. 62. Düsseldorf. Maxkirche. Vgl. Abb. 61.

1. Ihro Churf. Durchleucht Höchsten Nahmen in einem Zuge samt einer Churkappe; worüber folgende Zeilen zu lesen waren:

Willkommen, Holder Fürst, Churfürst und Freude-Führer!  
Beherrscht uns ewiglich, Du treuer Herzens-Rührer!  
Durch Deine Gnad und Huld ist uns heut was geschehen,  
Das wir schon dreißig Jahr gehofft, doch nicht gesehen.

2. Ihro Durchleucht der Churfürstinne Höchsten Nahmen in einem Zuge samt einem Churhut und den darüber stehenden Reimen:

Und Du, o Churfürstin, Du Wunsch von allen Frommen,  
Sey tausend — tausendmahl, gleich wie Dein Herr, willkommen!  
O mögt Dein kleines Aug in unsre Herzen sehn,  
Du sagtest: hier ist Treu; hier soll mein Tempel stehn.  
Gott woll uns unsern Wunsch in Gnaden bald gewähren:  
Daß unsre Churfürstin mag einen Prinz gebären.

3. Ein Canon bey einer zahlreichen Gesellschaft, so einen Becher in der Hand hat: welcher bei Aussprechung folgender darüber stehenden Worte zu frühe loßbrennet:

Wohlauf ihr Herrn, es gilt jetzt einen vollen Becher,  
Hut ab: wer mit mir hat denselben treuen Sinn,  
Accompagnirt den Knall von diesen Maurenbrecher,  
Und ruft: der Churfürst leb mit seiner Churfürstin!  
Dies ist der schönste Herbst von mehr als dreißig Jahren:  
Er lasset nicht allein den Churfürst zu uns fahren:  
Es schenkt auch solch Gewächs von Rhein- und Mosel-Wein,  
Daß Ganimedes sagt, es müsse Nectar seyn.

4. Die Stadt Düsseldorf, woraus allerley Standes-Menschen dem durch die Ehren-Pforte hereinfahrenden Churfürstlichen Wagen entgegen zu eilen, und den Weg mit Cränzten und Blumen zu bestreuen schienen, mit der Beyschrift:

Du Landes-Vatter zieh mit stetem Seegen ein,  
Du Landes-Mutter muß hier stets vergnüget seyn.  
Frohlock o Düsseldorf, o Bürger freue Dich:  
Dein Glückstern geht Dir auf, die Zeit verändert sich:  
Man hat in dreißig Jahr kein Churfürst hier gesehen,  
Ich mach euch hiermit kund, daß es heut soll geschehen.

5. Eine in einer düstern Gegend herum irrende Menge junger Hünlein; worauf aus einer schönen Gegend eine Glück-Henne kommt; welche mit ausgebreiteten Flügeln die Hünlein unternehmen will und die ganze Gegend zu erhellen scheint, mit dieser Beyschrift:

Wan uns solche Flügel decken,  
Weichen von uns alle Schrecken;  
Ja es wird die dunkle Nacht  
Hell gemacht.



Abb. 63. Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, Herzog von Jülich und Berg.  
Erbauer von Schloß Benrath und des Jägerhofs zu Düsseldorf. Stifter der Düsseldorfer Kunstakademie.

Übrigens waren die zehn obere Fensteren selbigen Hauses mit Tax-Säulen durch 400 Lampions erleuchtet usw.“

„Bevor an dem Abende“ — so erzählt die Festbeschreibung weiter — „die Sonn, als die Zuschauerin aller gemachten Veranstaltungen, für die bevorstehende Zusammenstirnung so vieler tausend Lichter sich gleichsam auf die Seite zoge und in den Schooß des atlantischen Meeres sich versenkte, wurde durch den Churf. Hof-Furier Herrn Lieutenant Görg veranstaltet, daß die beiden Quartier-Commissarien, nemlich Ihro Churf. Durchl. Rath Referendarius und dahiesige Haupt- und Criminal-Gerichts-Schöffen Johann Anton Gesser und daselbstigen Magistrats-Altrath Johann Adolphen Beuth sich fertig zu halten hätten, um abends 8 Uhr bey Hofe zu erscheinen, woselbst aus dem Churfürstlichen Marstalle die aufgesattelten Pferde vorgefunden werden sollten.“ Dann setzte sich der Festzug in Bewegung. An der Spitze zu Pferde Gesser und Beuth mit den Hoffurieren und Generaladjutanten. Dann der Wagen des kurfürstlichen Paares, begleitet von den Staboffizieren und Kammerherren zu Pferde. In ungefähr hundert Wagen folgten die Conferential-Hof-Minister, die Hofdamen, der Adel und die fremdherrlichen Gesandten. In den Straßen der Stadt waren Triumphtore errichtet worden. Alle Häuser waren festlich geputzt und abends von Tausenden und aber Tausenden Lichtern erleuchtet. Die einzelnen Bürgerhäuser überboten sich im Schmuck der Lichter, Transparente, Inschriften und Girlanden.

Nun wirst du, Wehrte Stadt, in alter Blüte leben:  
Dein Vorig Wohlergehen wird Dir dein Churfürst geben;  
Drum laß Dein Bürgerschaft zur Freude seyn bereit:  
Daß Dir jetzt wiederkommt die alte göldene Zeit!

las man beim Kaufhändler Lucas Steinberg in der Kurzen Straße. Alle Transparente wiederholten, daß nun nach dreißig Jahren endlich für Düsseldorf eine neue Zeit anbreche.

Steh auf, Steh auf, betrübtet Hertz:  
Das Seufzen und der lange Schmerz  
Hat ein beglücktes End genommen.  
Dan Theodor ist angekommen.

hatte der Bürgermeister, der Hofkammerrat Pool, an seinem Haus in der Zollstraße anbringen lassen.

Es war dies Land vorhin in einer trüben Nacht;  
Jetzt wird es eine Wayd der Lust zu sein beginnen:  
Da solche Fürsten samt so großen Prinzessinnen  
Durch ihre Gegenwart es gantz beglückt gemacht.

stand an einem anderen Haus, usw.\*

\* Die oft amüsanten Transparentinschriften bei Ferber: Historische Wanderung usw. I. S. 69, 70, 78, 92, 93, 95, 115, 116. II. S. 8–10, 34, 39, 49, 55, 58, 59, 84, 87, 89.

Die Düsseldorfer wurden nicht enttäuscht. Ihre Stadt hatte wieder einen kurfürstlichen Hof, wenn auch nicht dauernd, denn Karl Theodor residierte doch die meiste Zeit wie sein Vorgänger in Mannheim oder Schwetzingen. Ein Jan Wellem war er freilich auch nicht. Er ließ, wie Karl Philipp, eine Reihe Kostbarkeiten aus den Düsseldorfer Sammlungen nach Mannheim schaffen. Bilder, dann die Schatzkammer, die Elfenbeinarbeiten, die kleinen Bronzen, Uhren usw. Aber er sorgte doch dafür, daß Düsseldorf aus den unter Karl Philipp nach Mannheim gebrachten Sammlungen entschädigt wurde, ebenso wie er Grupellos Statue des Jan Wellem als Ersatz für die große Fontäne im Düsseldorfer Galeriehof wieder zurückgab. Er hatte Verständnis dafür, daß „Unsere zu Düsseldorf befindliche Gallerie von solchem Werth ist, daß deren conservation billiger Dingen allen Betracht verdienet“ und hatte es „ggst gut gefunden“, wie er am 2. August 1754 aus Schwetzingen anordnet, „den königl. frantzöischen Directeur Colinze eigents von Paris anhero zu beschreiben, und solchem den ggsten Auftrag zu thuen sich nahe Düsseldorf zu begeben, um sämtliche in besagt Unserer Gallerie befindliche Gemählde in Augenschein zu nehmen, deren Beschaffenheit zu examinieren, die etwa beschädigte Sachen herzustellen und vor deren und sämtlicher übrigen Conservation sowohl dermahlen zu sorgen, dann auch anzugeben, wie in Zukunfft erforderliche Absicht zu tragen“. Er ordnete weiter an, daß „die Gemählde auf eine ganz andere Art rangiret und anders nummeriret werden dörfften, ein ördentliches Protocoll darüber zu führen, damit aus dessen Inhalt die vorgenommene Abänderung ersehen werden möge, wie dan nach solchem Vorgange Er Directeur eine ördentliche beschriebene Verzeichnuß über die gantze Gallerie nach der neueren Einrichtung machen wird.“ Im Jahre 1778 erschien auf Karl Theodors Kosten der Prachtkatalog von Nicolas de Pigage, der nicht allein in seiner äußeren Erscheinung, sondern auch für den damaligen Stand kunstwissenschaftlicher Forschung eine Überraschung ist.

Schon der erste Aufenthalt des Kurfürsten in Düsseldorf hatte allerlei Baupläne gezeitigt, die der Statthalter der niederrheinischen Herzogtümer, der kunstverständige und unternehmungslustige Ludwig Karl Graf von Goltstein zu verwirklichen hatte. Düsseldorf hat dem Statthalter viel zu danken. Man darf ihn vielleicht als den Hauptanreger der neuen baukünstlerischen Entwicklung, die nun in der Stadt einsetzt, ansprechen. Als Karl Theodor im Jahre 1755 zum zweiten Male in seiner niederrheinischen Residenz weilte, konnte er zunächst den Ausbau des Rathauses bewundern, das im Jahre 1749 ein stattlicheres Gewand erhalten hatte, das neue Portal mit zierlicher Rokokogliederung. Darüber den schönen schmiedeeisernen Balkon mit dem von Löwen gehaltenen Wappen der Stadt und dem Monogramm C T und E A — Carl Theodor und Elisabeth Augusta (I. Abb. 195). Das neue Treppenhaus mit schmiedeeisernem oder aus Holz geschnitztem Geländer (Abb. 64 u. I. 196). Anstoßend an das Rathaus war die kurfürstliche Kanzlei errichtet worden (I. Abb. 195 u. 197). Ebenfalls mit einem interessanten Gitterwerk über dem Portalfenster mit den von zwei Löwen gehaltenen und von Ranken umgebenen Allianzwappen des kurfürstlichen

Paares\*. Während des Düsseldorfer Aufenthaltes von 1755 konnte Karl Theodor Nosthovens Arbeiten am alten Schloß und Couvens Tätigkeit am Neubau des Schlosses Jägerhof verfolgen. Im selben Jahr wurden Pigages Baupläne für Schloß Benrath genehmigt. Zwei Jahre später unterbrach indessen der Siebenjährige Krieg die hoffnungsvollen Anfänge eines neuen Düsseldorf.

Karl Theodor stand mit Frankreich auf seiten Österreichs. Düsseldorf erhielt eine französische Besatzung. Am 23. Juni schlug Ferdinand von Braunschweig, der Verbündete Friedrichs des Großen, mit seinen Hannoveranern bei Krefeld die Franzosen. Drei Tage später gab er seinem Generalmajor von Wangenheim den Befehl, „mit der Beschießung der Stadt Düsseldorf den Anfang machen zu lassen, wobei Kanoniers und Bombardiers sich angelegen sein müssen, durch Feuerkugeln und Bomben die Stadt in Brand zu bringen und solchen durch beständiges Schießen zu unterhalten, damit die Stadt zum Löschen kein Mittel finde, mithin, um sich zu retten, gezwungen werden möge, zu kapitulieren“. Am 28. Juni begann das Bombardement\*\*. „Es ist leicht zu erraten,“ heißt es in einem Brief eines unbe-

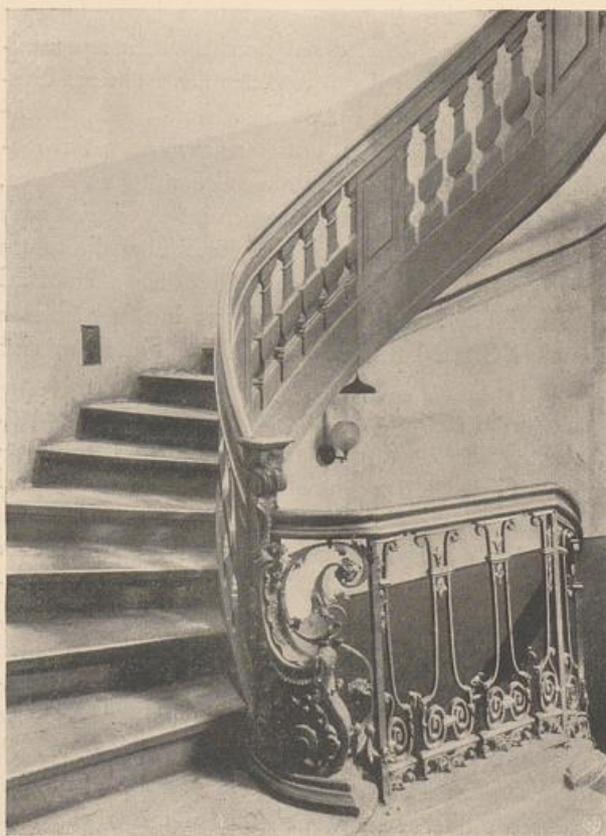


Abb. 64. Düsseldorf, Rathaus. Teil der Wendeltreppe. Vgl. I. Abb. 195-197.

\* Später wurde die Kanzlei der „allergnädigst privilegierte Tanzsaal“, war dann lange Zeit das Vereinslokal vom „Parlament“ oder des „Rathes der Alten“, der heutigen Gesellschaft Verein.

\*\* Die Stellung der feindlichen Truppen ist in einem Stadtplan vom Jahre 1766 genau angegeben. „Plan du Bombardement de Dusseldorff commencé le 28<sup>me</sup> Juin 1758. F. W. de Bawr, gravé sous la direction de J. de Schley à la Haye et publié aux dépens de Pierre Grosse jun. et David Pinet 1766.“ — Abgebildet im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, Band II, 1887. — Vgl. ebenda S. 1—40, T önnies: Die alliierten Truppen vor und in Düsseldorf. — Der Stadtplan enthält folgende Angaben: M. le G. de Wangenheim entra au Camp derrière le Village de Heerden (Heerdt) le 27 Juin avec 1 Batt. de Halberstadt, 1 Batt. de Hanau, 1 Batt. de Buckebourg, 2 Esq. de Bock. Il détacha en même temps les Troupes légères de Scheiter à la rive droite du Rhin pour observer la garnison de Dusseldorff. Et M. le G. de Bock avec 1 Batt. de Scheiter, 2 Esq. de Bock, les Husards de Luckner et un détachement de chasseurs vers Nuys (Neuß) pour occuper les passages de l'Erfft et du Rhin. Le 27 l'on Somma la Ville et établit deux Batteries entre Ober et Nieder Cassel derrière le Dieck de 4 Mortiers et de 6 Canons dont on commença le Bombardement le 28 de Juin et la garnison capitula le 6 de Juillet.

kannten französischen Offiziers aus Deutz vom 10. Heumonds 1758, „welche Verheerung eine solche Belagerungsart in einer Stadt anrichten mußte, welche eng bebaut war. Schon die erste Kugel schlug in ein Haus ein, die folgenden zerschmetterten einen Turm, regneten auf das Schloß, legten eine ganze Reihe der am Rhein gelegenen Häuser nieder und stifteten bald hier, bald dort Brand. Die lobenswerte Umsicht der Soldaten und Einwohner verhinderte indessen, daß er um sich griff.“ 180 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt. Ein von dem Kommandanten der Stadt an das Hoflager zu Mannheim gesandter Eilbote brachte am 5. Juli die Erlaubnis des Landesherrn, Düsseldorf gegen freien Abzug der Besatzung dem Feinde zu übergeben. Die Gemäldegalerie wanderte nach Mannheim. Die Verteidigung der Stadt war aber alles andere als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des pfälzisch-jülichbergischen Heeres, denn, wie es in dem angeführten Brief des französischen Offiziers weiter heißt, wurden „10 000 Mann, teils Franzosen, teils Pfälzer, von etlichen hundert Hannoveranern aus einer Festung vertrieben“. Aber Düsseldorf war nach der Rheinseite zu ungeschützt und nur zu halten gewesen, wenn der Ring der Befestigung auf dem anderen Ufer fortgesetzt worden wäre. Schon am 10. August räumten die Hannoveraner wieder die Stadt. Die Franzosen zogen einige Tage später in Düsseldorf ein. Aber das Kabinett zu Versailles bestimmte nun, daß, nachdem der pfälzische Kommandant Graf von Isselbach die Festung so wenig rühmlich verteidigt hatte, nur 100 bis 150 pfälzische Mannschaften, und zwar lediglich als Schloßwache, in Düsseldorf mit einziehen dürften. Die Stadt erhielt einen französischen Kommandanten. Der Kurfürst protestierte und drohte mit einer Klage beim Deutschen Kaiser. Die Franzosen antworteten, die Hilfsgelder zu kündigen und



Abb. 65. Schloß Benrath. Haupttreppe. Vgl. Abb. 150 und 152.

blieben bis zum Jahre 1762 in Düsseldorf. Die Stadt litt unter der jahrelangen fremden Besatzung, den Durchmärschen, Einquartierungen und Requisitionen. Und der verbündete Franzose betrug sich wie in Feindesland. Im Franziskanerkloster neben der Maxkirche hatte er das Militärlazarett eingerichtet. Das Winterrefektorium diente als Apotheke (Abb. 61). Als die Franzosen im Jahre 1762 Düsseldorf räumten, erhielt Lambert Krahe, der Maler, von der Hofkammer den Auftrag, den von den Franzosen im Kloster angerichteten Schaden zu beurteilen. Sie hatten hier gehaust wie die Kosaken, hatten alle Bilder zerstört, „indeme an deren vielen theils ein, theils gar beyde Augen ausgestochen, andere die Nasen gleichfalls abgeschnitten und überandere hier und da falsche Farben gestrichen und alle Bildnisse muthwillig beschädigt und verdorben worden seien usw.“ An einen Wiederaufbau der beim Bombardement zerstörten Bauten war, solange die Franzosen in Düsseldorf lagen, natürlich nicht zu denken. Erst als sie abgezogen waren, konnten die unterbrochenen Arbeiten an dem beschädigten Schloß, am Jägerhof und in Benrath wieder aufgenommen werden. Die Bildergalerie kam nach Düsseldorf zurück. Und um den Einwohnern den Wiederaufbau ihrer zerstörten Heimstätten zu erleichtern, dekretierte Karl Theodor „wegen des letztherigen Bombardements denen in der Anlagh bemerkten und an ihren steurbaren Häusern beschädigten Einwohnern einen vierten Theil der Beschädigungsquanti an den etwa rückständigen lauffenden oder künftigen Stewren nachzulassen mildest bewogen worden seyndt“.\*

Die folgenden zweiunddreißig Friedensjahre haben nicht allein alle Erinnerungen an das Bombardement verwischt, sondern auch die Stadt beträchtlich erweitert. Im Mittelpunkt der baukünstlerischen Entwicklung standen die beiden führenden Baumeister Karl Theodors, Johann Joseph Couven und Nicolas de Pigage.

\* Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIII. 1898. S. 288. — Dort Aufzählung der betreffenden Häuser und ihrer damaligen Bewohner.

\* \* \*

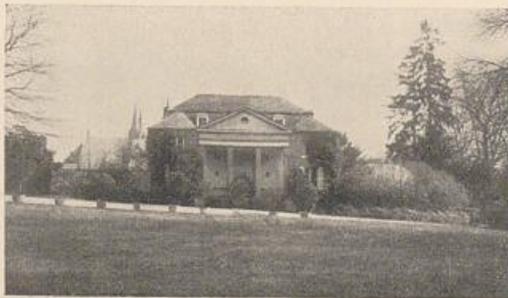


Abb. 65a. Schloß Amstenrade. Gartenhaus.

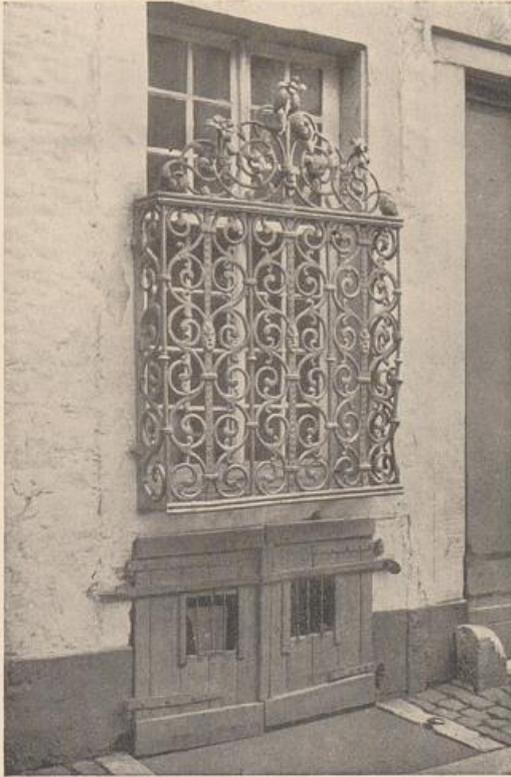


Abb. 66. Aachen. Klosterplatz Nr. 13.

Johann Joseph Couven (1701–1763) spielt in der Baugeschichte der Freien Reichsstadt Aachen eine überragende und führende Rolle. Er hat aus den Trümmern des verheerenden Stadtbrandes vom Jahre 1656 eine ganz neue Stadt geschaffen (vgl. I. S. 267). „Diese Stadt hat sich in kurtze Jahren gewaltig im Herbauwen angegriffen — notierte 1749 der Bürgermeistereidiener Johannes Janssen — das ich von mein Gedenk weiß, schier halbe Straßen seind erneuert worden, und aus alte Baracken von Häusser anjetzo schöne und wohlgebaute Wohnungen gemacht sein worden. Wan einer aus der Stadt wäre gewesen bij 30 Jahr oder nur 25, derselbe sollte anjetzo in viele Straßen nicht mehr bekennen\*.“ Was Johann Joseph Couven bei seinem Tode im Jahre 1763 unvollendet ließ, führte sein langjähriger Mitarbeiter, sein Sohn Jacob, der erst im Jahre 1812 starb, weiter. Die Baugeschichte der Stadt Aachen von 1730 bis 1812 ist die Künstlergeschichte der beiden Couven\*\*.

Die Familie Couven entstammt einem Adelsgeschlecht aus Clermont bei Hervé in der Provinz Lüttich, das aber schon im 16. Jahrhundert in Aachen ansässig war. Im Jahre 1659 hatte sich der Kaiser bei dem Rat der Stadt für einen Jacob Couven verwandt, daß dieser von den üblichen städtischen Lasten befreit würde. Johann Jacob Couven (1656–1740), scheinbar ein Sohn Jacobs, war Stadtarchitekt und erster Sekretär der Freien Reichsstadt. Weiteres ist von ihm nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß er am Wiederaufbau der Stadt nach dem großen Brande nicht unbeteiligt war. Sein Sohn ist unser Johann Joseph Couven. Er wird

\* v. Fürth: Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizierfamilien, Bd III, S. 176.

\*\* Von den beiden Couven sind 720 Originalzeichnungen erhalten, davon 630 im Besitz der Familie des Bürgermeisters Klausener in Burtscheid, die übrigen im Museum und im Hochbauamt der Stadt Aachen. Teilweise veröffentlicht bei Joseph Buchkremer: „Die Architekten Johann Joseph Couven und Jacob Couven“. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. 1895. Bd. XVII, S. 89–206 u. Abb. 1–92. Es ist sehr schade, daß das wertvolle Material so unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienen ist! — Vgl. ferner Rhoen: „Der Stadtbaumeister J. J. Couven, Vater und Sohn“. Aachen 1885. Abdruck aus dem „Echo der Gegenwart“ 1885, Nr. 109 I u. 110 II. — Pick: „Zur Geschichte der Aachener Architektenfamilie Couven“ Aachener Volkszeitung 1885, Nr. 145, 146 u. 204.